Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Halbmonatl. 1,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 42 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 1

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 6 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1.10 RM. Nachlaß nach Maffel 1 oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-A. 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981–27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktoriastr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361–9366

Postscheck: Dresden 2060 – Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 233 × Sonnabend, 5. Oktober 1935 43. Jahrgang

Der italienische Vormarsch auf Adua

Starker Widerhall in England und Frankreich – Die Aufgabe für Genf – Der Besuch des Führers in Elbing

Mahnung zur Einsicht

Goebbels über die Lebensmittelversorgung

DNB. **Halle**, 4. Oktober. (Durch Funkspruch)

150 000 deutsche Volksgenossen waren am Donnerstagnachmittag auf dem Halleschen Thingplatzgelände zusammengeströmt, um Reichsminister Dr. Goebbels zu hören. Im Festschmuck prangte der Thingplatz, von dem die Fahnen des Reiches und der HJ. grüßten. Stunden schon vor Beginn der Kundgebung waren die Straßen auf den Anfahrtwegen mit Menschen besetzt. Die reich beflaggte Stadt selbst lag wie ausgestorben, die Geschäfte hatten bereits um 13 Uhr geschlossen. Bei der Ankunft auf dem Thingplatz wurde Dr. Goebbels mit vieltausendstimmigen Heilrufen begrüßt. Der Minister ging in seiner Rede von dem Beginn des Krieges in Abessinien aus. Die Welt stehe vor schweren Entscheidungen, und es sei ein tröstliches Gefühl, zu wissen, daß Deutschland wieder eine Weltmacht sei, nachdem es seine Wehrhoheit wiedergewonnen habe. Es sei ein Irrtum, zu glauben, daß ein Volk allein dadurch den Frieden erhalten könne, daß es ihn liebe. Der Friede stehe nicht beim Schwachen; er stehe beim Starken und werde nicht mit Lamentationen gesichert. Der Minister kam im weiteren Verlauf seiner Rede auf

die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes

zu sprechen. Wenn man der Regierung zum Vorwurf mache, daß zur Zeit die Butter etwas knapp geworden sei, so müsse er fragen: „Sind wir denn der Herrgott, der die Sonne scheinen läßt? Und regieren wir auch über den Himmel, der die Ernte macht? Kann man uns verdenken, daß wir lieber einmal für vierzehn Tage oder drei Wochen eine immerhin noch erträgliche Butterknappheit in Kauf nehmen, um die dadurch gesparten Devisen für die Rohstoffeinfuhr zu verwenden, mit der wir die Arbeitsschlacht schlagen, als daß Millionen ohne Arbeit und damit auch ohne Brot bleiben?" (Hier bricht die Menge in stürmische Zustimmung aus.) Dabei solle niemand glauben, daß die Regierung die Schwierigkeiten in der Ernährungsfrage unterschätze. „Wir wissen, wie schwer es ist, sich mit dieser oder jener Knappheit zeitweilig abzufinden. Aber worauf man dringen muß, ist doch,

daß das deutsche Volk in so schwerer Zeit Disziplin hält.

Es darf nicht vorkommen, daß gewisse Fette, wie Schmalz, die an sich in genügender Menge vorhanden sind, durch Angstkäufe künstlich verknappt werden." Hier erwachse den Hausfrauen eine besondere Aufgabe, die sie täglich erfüllen müßten. Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch, Fischen, Milch, Eiern, Zucker und vielen andern Lebensmitteln ist in Deutschland absolut sichergestellt. Dagegen ist allerdings eine vorübergehende Schweineknappheit festzustellen. Diese Schweineknappheit hat ihre ganz natürliche Ursache. Im vorigen Jahr haben wir eine schlechte Ernte gehabt. Wir hatten keine Futtermittel und mußten deshalb die Schweinebestände lichten: Und das,

was wir im vorigen Jahre an Schweinefleisch zuviel gegessen haben, müssen wir eben in Gottes Namen in diesem Jahre weniger essen.

Im übrigen wird diese Knappheit schon zusehends überwunden. Wir haben am 1. Juli d. J. nur einen Bestand von 20 Millionen Schweinen gehabt. Bis zum 1. September ist dieser Bestand bereits auf 22½ Millionen gestiegen. Können wir denn nicht die Zeit warten, bis diese Schweine gemästet sind, oder hätten wir wirklich Devisen im Uebermaß freimachen sollen zur Einfuhr von Schweinen? Die Arbeitslosen hätten dann warten müssen. Was würden diese dann sagen, wenn wir uns vor ihnen entschuldigen wollten, indem wir erklärten: „Wir mußten Schweine kaufen, das deutsche Volk wollte es so." (Brausender Beifall.) Im übrigen habe der Reichsernährungsminister bereits eine Reihe besonderer Maßnahmen zur geregelten Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch eingeleitet.

Auf dem Gebiete der Butterversorgung werde schon in allernächster Zeit eine Entspannung eintreten.

Es werde alles versucht, um durch handelspolitische Abmachungen auftretende Schwierigkeiten zu überwinden. Die Regierung müsse aber auch Rücksicht auf diese Lage beim deutschen Publikum voraussetzen. Denn wenn jede Maßnahme der Regierung einfach durch Unverstand einiger Unbelehrbarer gefährdet werden könne, wohin würde das am Ende noch führen? „Und dabei ist das deutsche Volk nicht einmal am schlechtesten daran. Andre Völker nehmen heute für nationale Ziele sogar Kriege von ganz unbestimmtem Ausgange auf sich.

Erster Heeresbericht aus Rom

Der Luftangriff bei Adua und Adrigat

× Rom, 4. Oktober

Vom italienischen Propagandaministerium wurde am Freitagmittag folgender erster amtlicher Heeresbericht veröffentlicht:

„Am 3. Oktober um 5 Uhr haben Armee, Schwarzhemden und Eingeborenendivisionen, um die unmittelbar bevorstehende abessinische Bedrohung zurückzuschlagen, die Grenze zwischen Barrachit und Meghec (Richtung auf Adua) überschritten. Zwischen einigen Elementen der feindlichen Deckung, die keineswegs, wie in Genf angekündigt wurde, von der Grenze zurückgezogen war, haben die italienischen Marschkolonnen sich auf schwierigem und unwegsamem Gebiet vorwärtsgeschoben auf einer Linie, die durchschnittlich 20 Kilometer von der Grenze entfernt ist. Der Widerstand der abessinischen Streitkräfte ist nicht beträchtlich gewesen. Die Bevölkerung hat die italienischen Truppen am Eingang ihrer Behausungen erwartet und weiße Fahnen geschwenkt. Die italienische Truppenintendanz hat sofort eine Verteilung von Lebensmitteln für diese Bevölkerung vorgenommen, die sich in einem Zustand äußersten Elends befand.

Die Luftstreitkräfte haben drei taktische Erkundungsflüge vorgenommen und sind bis über Makala und am Fluß Takkaze vorgedrungen. Andre Geschwader haben Manifeste für die Bevölkerung abgeworfen. Zwei Bombengeschwader, die einem heftigen Infanteriefeuer ausgesetzt waren, haben bewaffnete abessinische Streitkräfte um Adua und Adigrat bombardiert.

Während der Nacht haben die Truppen auf den bisher erreichten Stellungen haltgemacht. In der Morgendämmerung des heutigen Tages wurde der Vormarsch auf der ganzen Linie wieder aufgenommen. General de Bono hat telegraphiert: Der Geist der Truppen ist ausgezeichnet."

Private, aus Eritrea in Rom eingegangene Meldungen besagen, daß am Donnerstagabend die Italiener 20 Kilometer von Adua entfernt waren.

Die abessinische Darstellung

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

L Addis Abeba, 4. Oktober. (Durch United Preß.) Bei Anbruch des Tages hörte die nächtliche, nur von gelegentlichen Gewehrschüssen unterbrochene Ruhe an der Adwafront wieder auf. Außer einigen unbedeutenden Zusammenstößen zwischen vorgeschobenen Posten ist heute nacht nichts passiert. In den frühen Morgenstunden aber setzten wieder heftige Kämpfe ein, die angeblich große Blutopfer fordern.

Der Vormarsch der Italiener scheint sich wesentlich schwieriger zu gestalten, als man ursprünglich erwartet hatte. Es wird hier behauptet, daß sie bis jetzt überhaupt keine wesentlichen Fortschritte in ihrem Vormarsch erzielt hätten, außer in jenen Grenzgebieten, die von den Abessiniern geräumt worden waren, um Zwischenfälle zu vermeiden. Als jedoch die italienischen Vorposten auf die regulären abessinischen Truppen stießen, die zum größten Teil Zeit hatten, sich in Schützengräben zu verschanzen, wurde nach Behauptungen von abessinischer Seite der italienische Vormarsch durchweg zum Stillstand gebracht. Die bisherigen Kämpfe sollen sehr blutig gewesen sein. Trotz des heftigen Kampfes, der den ganzen Tag lang dauerte, ist es den Italienern nicht gelungen, Adrigrat oder Adua zu erobern, Plätze, die von einer motorisierten Truppe verhältnismäßig leicht zu erreichen sind. Es scheint, daß die Italiener Adrigrat als Schlüsselpunkt ansehen, und daß sie diesen Ort zunächst einnehmen wollen. Es wird behauptet, daß die Italiener Gefangene und Material verloren hätten.

•

Wie aus Genf berichtet wird, hat der abessinische Außenminister dem Generalsekretär des Völkerbundes folgendes Telegramm zugeschickt: „Vier italienische Militärflugzeuge bombardierten die offene Stadt Adua. Die ersten Bomben wurden auf das Spital geworfen, das das Zeichen des Roten Kreuzes trägt. Eine zweite Bombardierung durch zwei Flugzeuge hat um 10 Uhr stattgefunden. Bis jetzt sind 78 abgeworfene Bomben gezählt worden."

Ausweichen der Abessinier bei Adua?

× London, 4. Oktober

Nach den letzten hier eingetroffenen Berichten sind die Kämpfe zwischen italienischen und abessinischen Streitkräften im Gebiet von Agame vor Adua am Freitagmorgen in vollem Gange. Nach Reuter wurde in Addis Abeba gegen mittag amtlich mitgeteilt, daß die abessinischen Truppen unter Ras Seyoum einen Rückschlag bei Agame erlitten haben. „Star" meldet aus Addis Abeba, daß die Abessinier voraussichtlich die Schlacht um Adua nicht bis zur Entscheidung kämpfen würden, sondern daß sie Befehl erhalten hätten, sich vor dem italienischen Vormarsch langsam zurückzuziehen.

Nach Reuter ist in Addis Abeba ein Telegramm aus Harar eingetroffen, daß auch an der südlichen Front in der Provinz Ogaden am Freitagmorgen schwere Kämpfe stattgefunden haben. Die Abessinier sollen 1000 Tote und viele Verwundete verloren haben.

Kriegsbeginn

Aus London wurde gestern abend gemeldet, daß man dort die Nachricht vom Beginn des Krieges in Abessinien „erschüttert, aber nicht überrascht" aufgenommen habe. Und diese Kennzeichnung gilt wohl für die ganze Welt. Seit dem Frühjahr gehen die italienischen Truppentransporte nach Ostafrika, mehr als einmal hat Mussolini eine Rede gehalten, in der er mit voller Offenheit über die italienischen Ziele sprach, die Verhandlungen in Rom, Paris und Genf haben immer wieder gezeigt, daß Italien kompromißlos Abessinien seiner Herrschaft unterstellen will: man weiß seit vielen Monaten ganz genau, daß dieser Krieg eines schönen Tages beginnen mußte. Alles, was dagegen unternommen wurde, alle Hoffnungen und „letzten Hoffnungen", von denen man hier und da mit bewundernswertem Optimismus sprach, gingen von Anfang an an der Wirklichkeit vorbei. Ueberrascht kann also heute wirklich niemand sein. Daß aber das Unheil, das Tod und Verstümmelung für viele tausend Menschen bedeutet, nun doch seinen Lauf begonnen hat, ist trotzdem Anlaß genug zur Erschütterung.

•

Der Krieg hat begonnen. Eine Kriegserklärung gibt es freilich nicht. Dies war auch von vornherein nicht zu erwarten. Denn Italien, von dem die Kriegserklärung ja wohl ausgehen müßte, betrachtet seine Unternehmung gegen Abessinien nicht als einen Krieg gegen ein Land, mit dem man sonst auf dem Fuße der Gleichberechtigung lebt, sondern höchstens als eine Art Strafexpedition gegen einige „halbwilde und unzivilisierte Stämme". Dazu kommt das Bemühen, die Schuldfrage von Anfang an zu ungunsten des Gegners zu erledigen. Rom hat ja gestern bereits seine Lesart nach Genf mitgeteilt, nach der die italienischen Truppen den Vormarsch lediglich „zur Einnahme von Verteidigungsstellungen", lediglich als Vorsichtsmaßnahmen gegen die nach der abessinischen Mobilmachung zu erwartenden Angriffe der Abessinier angetreten haben. Und an dieser Methode wird ganz gewiß wenigstens für die nächste Zeit festgehalten werden.

Das ist wichtig vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß damit dem Völkerbund sein geplantes Vorgehen erschwert werden soll. Ob das gelingt, steht freilich auf einem andern Blatt. In England jedenfalls zeigt man gar keine Lust, der italienischen Argumentation zu folgen. London stellt einfach fest, daß Italien den Krieg eröffnet habe, und daß nunmehr der Völkerbund nach den für diesen Fall vorgesehenen Vorschriften verfahren müsse. Der berühmte Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates hat gestern nachmittag bereits eine Sitzung abgehalten, sich aber in gewohnter Bescheidenheit nur mit dem historischen Teil des Konflikts beschäftigt und im übrigen beschlossen, die nächste Sitzung des Rates abzuwarten.

Diese Ratssitzung findet, wie gestern schon mitgeteilt wurde, am Sonnabendvormittag statt. England drängt darauf, daß möglichst sofort die Anwendung des Artikels 16, der bekanntlich die Sanktionsvorschriften enthält, beschlossen werde. Es gibt dabei freilich noch allerlei Schwierigkeiten für den nicht unmöglichen Fall, daß einige Völkerbundsmitglieder keinen Wert darauf legen, die Angelegenheit so zu beschleunigen. Wir brauchen uns darüber unsern Kopf nicht zu zerbrechen. Es ist Sache des Völkerbundes, dem Deutschland nicht mehr angehört, und er mag sie regeln, so gut wie er kann. Daß er dem schönen Ratschlag eines Pariser Blattes folgen wird, der dahingeht, man solle darauf verzichten, eine Angriffshandlung festzustellen und brauche dann „amtlich" von dem Krieg keine Notiz zu nehmen — das ist allerdings auch nach den vielfachen Erfahrungen, die man mit Genf bisher gemacht hat, nicht anzunehmen.

•

Wie die Lage auf dem Kriegsschauplatz im Augenblick aussieht, ist schwer zu beurteilen. Daran, daß die Kampfhandlungen andauern, ist nicht zu zweifeln. Nur die Einzelheiten sind noch in Dunkel gehüllt. Man weiß auch nicht, wieweit die Berichte zutreffen, die von italienischen Angriffen auch in andrer Richtung als der von Adua sprechen. Man wird sehr gut tun, sich in den kommenden Monaten sehr vorsichtig gegenüber den Meldungen zu verhalten, die über die Welt hereinbrechen werden; sie werden alle mehr oder minder nach der einen oder andern Seite hin gefärbt sein. Schon der gestrige erste Kriegstag ist bezeichnend dafür. Von abessinischer Seite wird nach wie vor entschieden behauptet, daß die Italiener einen Bombenangriff auf die Städte Adrigat und Adua durchgeführt und dabei eine große Zahl von Männern, Frauen und Kindern getötet hätten. Auch ein Rotkreuzspital soll

---

Wollen wir unsre tägliche Lebenshaltung durch diese Völker beschämen lassen?

Ich meine, der Nationalsozialismus ist nicht gekommen, um sich an andern Völkern ein Beispiel zu nehmen, sondern um der Welt ein Beispiel zu geben!" (Bei diesen Worten bricht unter der Menge ein ungeheurer Jubelsturm aus.) Der Nationalsozialismus trage ja nicht die Schuld, daß Deutschland zu wenig Rohstoffe besitze. Weil wir aber nicht genügend Rohstoffe haben, müßten wir diese einführen. Sie werden in Deutschland verarbeitet. Wenn wir statt dessen nur Lebensmittel einführen, so werden diese auch verarbeitet, aber nur mit dem Munde und Magen. Das schaffe keine Arbeit, sondern koste Geld. Als der Nationalsozialismus an die Macht gekommen sei, habe Deutschland für 2½ Milliarden Mark Lebensmittel einführen müssen. Diese Summe sei mittlerweile durch die agrarpolitischen Maßnahmen der Regierung bis auf 1 Milliarde heruntergeschraubt und

der ersparte Betrag für Zwecke der Arbeitsbeschaffung freigemacht

worden. Sei das nicht auch eine Leistung? Der Minister kam dann noch auf die Judenfrage zu sprechen. Wenn diese Frage in Nürnberg einer Lösung zugeführt worden sei, so müsse der Staat verlangen, daß nicht jeder nach Belieben diese Frage seiner eigenen Meinung entsprechend zu lösen versuche. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, die Bewegung, die Armee und das deutsche Volk schloß der Minister seine fast einstündige Rede, die immer und immer wieder vom Beifall der Massen unterbrochen wurde und in stürmischem Jubel ausklang.